

Augenwischerei anstatt wirksamer Massnahmen

Autor(en): **Paschotta, Rüdiger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 3: **"Oil of Emmental" : eine Region entdeckt ihre eigenen Energie**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

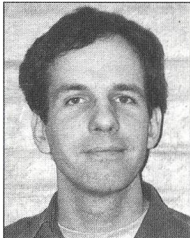
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Augenwischerei anstatt wirksamer Massnahmen

Beschlossen wurde das CO₂-Gesetz, aber umgesetzt werden soll es nicht. Ausgerechnet diejenigen Kreise, die es bei der Diskussion um die Energievorlagen als die bessere Alternative zu den Energievorlagen angepriesen haben, torpedieren nun die vorgesehene CO₂-Abgabe.



Von Dr. Rüdiger Paschotta,
Physiker an der ETH Zürich

Die letzten Jahre brachten viele wissenschaftliche Erkenntnisse zum Klimageschehen, aber auch einen Umschwung des Denkens in Öffentlichkeit und Politik. Inzwischen gilt es weithin als sehr wahrscheinlich, dass insbesondere die fortschreitende Anreicherung unserer Atmosphäre mit Kohlendioxid (CO₂) zu starken Klimaveränderungen führen wird. Gestritten wird nur noch um das genaue Ausmass der Folgen und um die Frage, ob die Anomalien der letzten Jahre bereits der faktische Beginn der Klimaveränderung sind. Nur noch Aussenseiter bezweifeln heute,

- dass der CO₂-Anteil unserer Atmosphäre innerhalb von 50 Jahren bereits um zirka ein Drittel angestiegen ist (und davor für Hunderttausende von Jahren nie so hoch war),
- dass dieser Anstieg weitgehend auf menschlichen Aktivitäten beruht und schnell weiterschreitet,
- dass bereits wenige Grade der Erwärmung dramatische Folgen haben werden,
- und dass eine erhebliche Reduktion der CO₂-Emissionen insbesondere in den Industrieländern dringender erforderlich ist, wo die Pro-Kopf-Emissionen weit überdurchschnittlich sind.

Es geht um nicht weniger als das Abmildern der (auch wirtschaftlich) schlimmen Folgen, die eine Klima-

veränderung weltweit wie auch in der Schweiz nach sich ziehen wird.

Scheitern mit «freiwilligen Massnahmen»

Über den Weg kann man natürlich streiten. Allerdings schlagen manche politischen Akteure hier abenteuerliche Kapriolen. In wirtschaftsliberalen Kreisen wurden oft marktwirtschaftliche Konzepte anstatt ordnungspolitischen Handelns des Staates gefordert (etwa mit Grenzwerten und Verboten). Als im Jahr 2000 ein solches Konzept in Form der Energievorlagen vorlag, war das plötzlich wieder anders: Selbst die staatsquotenneutrale Grundnorm, die Energie verteuert und die Lohnnebenkosten reduziert hätte, um damit Energieverbrauch und Arbeitslosigkeit gleichzeitig zu senken, wurde verworfen zugunsten des CO₂-Gesetzes. Sicher bestand dessen Attraktivität für diese Kreise darin, dass das CO₂-Gesetz vorerst ganz auf freiwillige Massnahmen setzte und staatliches Handeln nur auf kleinster Flamme forderte (etwa

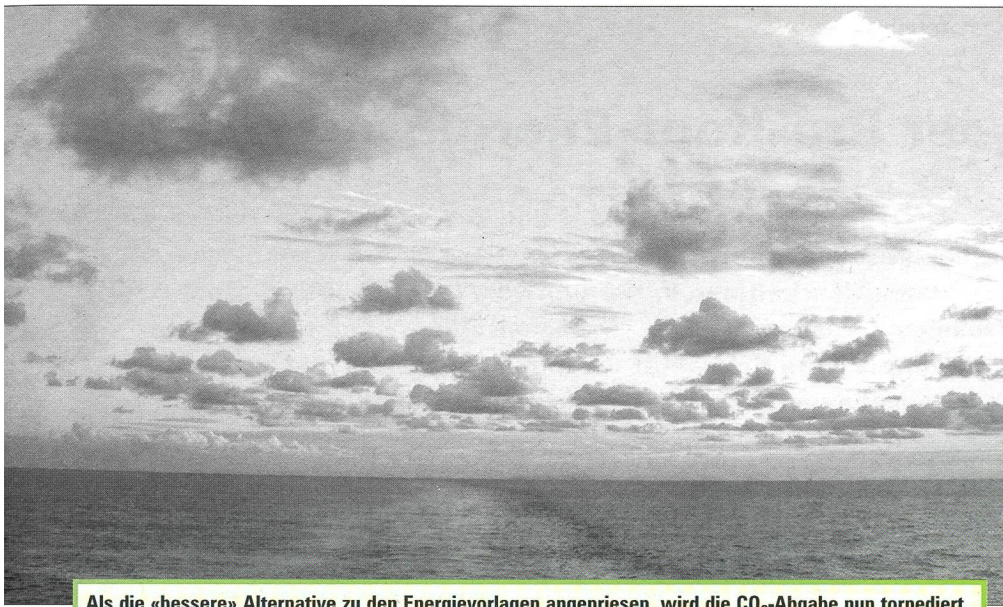
über das Programm «Energie-Schweiz»). Gerechtfertigt wurde dies mit der völlig unrealistischen Hoffnung, allein damit liessen sich die CO₂-Ziele, zu denen sich die Schweiz nach innen wie aussen verpflichtet hat, bereits weitgehend erreichen. Sachkundigen war von Anfang an klar, dass dies nicht funktionieren würde, und inzwischen ist es ein Faktum. Nach einer leichten Abnahme vor 1996 haben die CO₂-Emissionen wieder deutlich zugenommen und sich zunehmend vom Zielpfad des CO₂-Gesetzes entfernt. Während die Ziellücke bei den Brennstoffen dank verbesserter Wärmedämmung moderat ist, werden die Ziele bei den Treibstoffen bei weitem verfehlt: Anstatt einer Abnahme um 8% gegenüber 1990 verzeichnen wir sogar eine erhebliche Zunahme.

CO₂-Abgabe: Hier scheiden sich die Geister

Nach dem Gesetz hätte die CO₂-Abgabe nun längst beschlossen werden sollen. Eine Abgabe von rund 30 Rappen pro Liter Benzin

Vergleich von CO₂-Abgabe (CO₂A) und Klimarappen (KR)

	CO ₂ -Abgabe	Klimarappen
Wirksamkeit	Reduktion von Treibstoffverbrauch und Luftbelastung, Erreichen der CO ₂ -Ziele (bei ausreichender Höhe der Abgabe)	absehbares Verfehlen der Ziele, Verletzung der Kyoto-Verpflichtungen
Höhe der Abgabe auf Treibstoffen	ca. 30 Rp./l	ca. 1 Rp./l
Wirkung der Massnahmen	weitgehend im Inland	weitgehend im Ausland
Einsatz des Ertrags	Reduktion anderer Steuern und Abgaben	Kauf von CO ₂ -Zertifikaten im Ausland und Brennstoffmassnahmen im Inland
Profiteure	Bürger und Unternehmen mit unterdurchschnittlichem Erdölverbrauch, Anbieter für erneuerbare Energien und energieeffiziente Technik, gesamte Bevölkerung (gesundheitlich, v. a. Lungengeschädigte)	Erdölverkäufer und Industrien im Ausland
Netto-Belastete	Bürger und Unternehmen mit überdurchschnittlichem Erdölverbrauch, Erdölverkäufer	fast die gesamte Industrie und Bevölkerung



Als die «bessere» Alternative zu den Energievorlagen angepriesen, wird die CO₂-Abgabe nun torpediert.

oder Diesel wäre nötig. Der Ertrag würde vollumfänglich an Wirtschaft und Bürger zurückerstattet, so dass die Behauptung, man belaste damit die Wirtschaft, eindeutig falsch ist. Im Gegenteil, man dürfte sogar eher mit einer belebenden Wirkung auf den Arbeitsmarkt rechnen, und als Nebeneffekt der CO₂-Reduktion würde auch die allgemeine Luftbelastung durch Stickoxide, Ozon u. a. vermindert. Laut einer Expertengruppe des OcCC könnten mit einer CO₂-Reduktion um 10% jährlich rund 7000 Fälle von Kinderbronchitis und 500 vorzeitige Todesfälle vermieden werden, was schon rein wirtschaftlich gesehen sehr wünschenswert wäre. Aber der Bundesrat zaudert, das Parlament bleibt relativ still, und die Erdöl-Vereinigung will anstatt der CO₂-Abgabe einen Klimarappen von nur gerade zirka einem Rappen pro Liter Benzin oder Diesel als «freiwillige Abgabe» erheben. Damit sollen Klimaschutzmassnahmen finanziert werden, die angeblich ausreichen würden, um die Ziele des CO₂-Gesetzes zu erreichen.

Augenwischerei anstatt wirksamer Massnahmen

Gleicher Effekt mit viel weniger Geld – das mag verblüffen, aber natürlich handelt es sich wieder nur um Augenwischerei und Verzögerungstaktik. Einmal mehr werden höchst optimistische Annahmen bezüglich der Verbrauchsentwicklung gemacht. Diese auf unseriöse Weise heruntergerechnete Ziellücke soll dann zu rund 80% durch den Einkauf von CO₂-Zertifikaten im Ausland ge-

schlossen werden – dies im krassen Widerspruch zum CO₂-Gesetz, das (im Einklang mit dem Kyoto-Protokoll) den Hauptteil der Reduktion im Inland fordert! Dass die Zertifikate billiger wären, hat verständliche Gründe: Die damit erzielte CO₂-Reduktion besteht zum Teil nur auf dem Papier, weil Reduktionen durch ohnehin zusammengebrochene Industrien und Ersatz von Kraftwerken ebenso angerechnet werden wie Aufforstungen, deren dauernder Bestand nicht garantiert ist. Andererseits stellt man die Wirkung des gesetzlich vorgesehenen Wegs möglichst pessimistisch dar: Man schätzt die Lenkungswirkung der CO₂-Abgabe möglichst tief ein und ignoriert Einsparungen von Gesundheitskosten als kostenlosen Nebeneffekt echter Massnahmen ebenso wie Verbrauchsreduktionen im Ausland (Stichwort Tanktourismus). Überdies wäre der Klimarappen rechtlich problematisch, da eine Abgabe für energiepolitische Zwecke nicht von privatwirtschaftlicher Seite ohne Rechtsgrundlage eingeführt, erhoben und ohne demokratische Kontrolle verwaltet werden darf.

Wie gehabt: der Bock als Gärtner

Ganz offenkundig ist der «freiwillige» Klimarappen keineswegs eine gut gemeinte Initiative der Erdöl-Vereinigung, sondern eine Finte zwecks Verzögerung der Umsetzung des längst beschlossenen CO₂-Gesetzes. Dass die Erdöl-Vereinigung den Absatz ihrer Produkte zu mindest im Inland nicht reduziert sehen

So macht man sich unglaublich

- Man spricht sich für das CO₂-Gesetz als die bessere Alternative zu den Energievorlagen aus, versucht dann aber seine Umsetzung zu verhindern.
- Man befürwortet generell eine CO₂-Reduktion durch sparsamere Energieverwendung, boykottiert aber konsequent entsprechende Massnahmen, setzt sich z. B. gegen «EnergieSchweiz» ein oder für die Beibehaltung der niedrigsten Benzin- und Heizölpreise der Schweiz.
- Millionen Franken für Energieeffizienz sind angeblich zu viel, während Milliarden für die Förderung des Flugverkehrs bereit gestellt werden. Und dann heisst es, Energieeffizienz brächte nicht viel... unter diesen Umständen kaum verwunderlich!
- Man gibt vor, die Wirtschaft der Schweiz schützen zu wollen, unterstützt aber in Wirklichkeit nur Partikularinteressen und nimmt z. B. die volkswirtschaftlichen Risiken der enormen Erdölabhängigkeit in Kauf.

möchte, ist noch verständlich. Dass jedoch der notdürftig verkleidete Bock von Behörden, Bundesrat und manchen Parteien als hilfreicher Gärtner hofiert wird, ist einfach zu viel. Es ist unverschämt, dass die Umsetzung eines mit allen demokratischen Prozeduren beschlossenen Gesetzes jetzt wieder zur Debatte gestellt wird.

Falls diese Linie wirklich durchgesetzt wird, werden die absehbaren Folgen schwer wiegen. Die CO₂-Ziele werden weit verfehlt, was ein verheerendes Signal aussendet: Werden sich andere Länder noch bemühen, wenn das schon die reiche Schweiz nicht tut? Massnahmen der Nachbarstaaten werden auch durch den Tanktourismus unterminiert. Die Schweiz selbst bleibt unvermindert vom Erdöl abhängig und konjunkturell verwundbar, indem sie die tiefsten Heizöl- und Benzinpreise in Westeuropa behält. Anhaltend hohe Ölpreise auf dem Weltmarkt hätten zwar den gleichen Effekt wie die CO₂-Abgabe auf den Verbrauch, jedoch verschwindet dann das Geld im Ausland. Wäre es nicht klüger, die Verbrauchsreduktion in Zeiten relativ günstigen Öls mit einer Abgabe zu erreichen, deren Ertrag im Inland bleibt und die Lohnnebenkosten reduziert? Aber Verunft zählt eben nicht, solange wir zulassen, dass sich Parteien und Politiker abhängig machen von verdeckten Zuwendungen durch Lobbyisten.